

# Blutrache

Kazem Mohtadi

Es ist mir ein Rätsel, warum meine Angehörigen und Freunde mich derart drängen, an meinem Ferienort eine Wohnung zu kaufen. Manchmal denke ich, sie haben mit meiner älteren Schwester Mitleid, bei der ich in den Ferien immer wohne, oder mit mir, da ich nach über 60 Jahren an meinem Geburts- und Ferienort immer noch kein eigenes Domizil habe.

Sie versprechen mir, dass man mit Investitionen in Liegenschaften im Iran nur Gewinn machen könne. Ein Freund von mir – ehemaliger Oberst der Schahgarde, der einst ohne grosse Schwierigkeiten sage und schreibe 60 Häuser gebaut haben soll – machte mir zuletzt während der Ferien gar einen interessanten Vorschlag: Sollte ich die Wohnung, die er mir zeigen werde, kaufen und diese wider Erwarten nächstes Jahr an Wert verlieren, so würde er diesen Verlust auf sich nehmen, während ich den zu erwartenden Gewinn für mich verbuchen könnte. Wir schauen uns die Wohnung an, sie liegt im 7. Stock eines noch nicht ganz fertiggestellten Hochhauses, das dennoch von einigen Familien bewohnt wird. Ein Hochhaus in der einstigen Provinz der Hauptstadt, die nun aber durch die Autobahn gut mit Teheran verbunden ist. Seine Frau empfahl mir, gleich noch einen leerstehenden Geschäftsraum zu kaufen und eventuell zu vermieten. In der Tat keine schlechte Idee bei einer derart grossen Ansiedlung ohne Dienstleistungsangebote weit und breit. Bei so vielen Einwohnern könnte dort wohl sogar ein Allgemeinmediziner überleben.

Alter mässig Fett angesetzt. Die Falten im runden, eher fleischigen Gesicht, sein ruhiges Verhalten und seine zuvorkommende Art vermitteln den Eindruck eines würdevollen älteren Herrn. Im Gespräch erweist er sich dann aber als eher hochtrabend, mitunter vulgär im Sprachgebrauch, der an den von Vagabunden erinnert. Etwa wenn er von einem Mann – früher offenbar von gutem Ruf – erzählt, der ihm, während der postrevolutionären Wirren, seine weitläufigen Ländereien durch Beziehungen, Urkundenfälschung und Bestechung weggenommen und als sein rechtmässiges Eigentum deklariert habe. Diese Ländereien seien mittlerweile in der Bauzone, in bester Lage. Nun aber sitze der Mann in Haft. Er habe ihn aufgesucht und mit «Mutterhure», «Gemahlin-Luder» beschimpft und ihm Übles für den Fall angedroht, dass er ihm seine Ländereien, sein Eigentum, nicht zurückgebe.

Er hat das Fünf-Familien-Haus mit viel Einsatz, Liebe und guten Baumaterialien selbst gebaut – modern gebaut. Ein gedecktes Schwimmbad, geräumig, rundherum Keramikfliesen, eine gute Arbeit. Es gibt auch eine Trocken- und eine Dampf-Sauna. Der Eingang zum Schwimmbad liegt vis-à-vis der 250 Quadratmeter grossen Wohnung, die mir gezeigt werden soll. Sie wird nach Heruntergehen von sechs Treppenstufen erreicht – wenn man das Haus durch die nördliche Tür betritt. Das Haus, zwischen zwei Gassen gelegen, hat auch einen südlichen Eingang, von dem man direkt in die Wohnung gelangt, unter

## Während der postrevolutionären Wirren habe man ihm seine weitläufigen Ländereien durch Beziehungen, Urkundenfälschung und Bestechung weggenommen.

Dieses Mal hatte auch mein Neffe die Besichtigung einer Wohnung arrangiert, noch bevor ich überhaupt an meinem Ferienort angekommen war. Eine Wohnung in einem alten, wohlhabenden Quartier mit breiten Strassen und schön gebauten Einfamilienhäusern, altem Baumbestand, ruhig gelegen, kaum Verkehr. Das Quartier liegt in der Nähe der Sicherheitsdienstbehörde, deren Angestellte teilweise dort wohnen; ein paar Schritte weiter von dem Haus, in dem wir die Wohnung anschauen wollen, gibt es eine Wache.

Der Hausherr, 80-jährig, als junger Mann wahrscheinlich von athletischer Konstitution, hat im

ihr befindet sich die Garage. Durch das Fenster der Wohnung sieht man einen gepflegten und schön gestalteten kleinen Vorgarten im Hof des Hauses.

Bei der Schilderung seiner Bemühungen beim Bau des Hauses kommt der Hausherr auch auf einen früher vor seinem Grundstück stehenden Baum zu sprechen, dessen Wurzeln den Hausbau verunmöglicht hätten, wäre er nicht gefällt worden. Die Stadtverwaltung habe ihm zunächst aber untersagt, den Baum zu fällen, auch die Sicherheitsbehörde, aus welchem Grund auch immer, habe ihm nahegelegt, den Baum zu schonen. So habe er in einer Nacht- und Nebelaktion den Baum so tief wie möglich unter-

Korrespondenz:  
Dr. med. Kazem Mohtadi  
Schulgasse 3  
CH-4800 Zofingen  
Tel. 062 752 06 06  
k.mohtadi@bluwin.ch



Die gute Anbindung an Teheran soll den Kaufpreis von 1,4 Millionen Franken für die Wohnung in einem Hochhaus der Provinz rechtfertigen.

graben, seine Wurzeln durchsägen und ihn dann wieder mit Erde zuschütten lassen. Die Blätter seien nach einiger Zeit verwelkt, der Baum sei schliesslich dürr geworden, so habe er ihn fällen dürfen.

Im oberen Stock wohnt der Hausbesitzer selber, ebenfalls eine weitläufige Wohnung, die offene Küche hat ein Glasdach, so dass man den Himmel beobachten kann. Von der Küche aus überblickt man die ganze 250 Quadratmeter grosse Wohnung, eingerichtet mit edlen Möbeln und grossformatigen, feinen Perserteppichen. Die frischen, üppigen Blumen in zwei grossen Vasen beleben noch zusätzlich das Ambiente. Rundherum sind grosse Fenster, durch welche die breiten Gassen und die alten Bäume zu sehen sind. Als wir die frischen Blumen bewundern, sagt er, dass er Blumenhändler und unter Kollegen und Eingeweihten als Rosenkönig bekannt gewesen sei. Er wäre auch bereit, in die untere Wohnung einzuziehen, wenn die obere uns eher zusage. Sie koste 1,4 Millionen Schweizer Franken, für die untere Wohnung verlangt er 700 000 Schweizer Franken.

Die anderen Wohnungen des Hauses werden von seinen Kindern bewohnt. In diesem Zusammenhang kommt er auf seinen ermordeten Sohn zurück, von dem ich schon früher durch meinen Neffen gehört hatte. Der ermordete Sohn, dessen Frau nach seinem Tod unter Zurücklassung einer kleinen Tochter verschwunden sei, habe am Rande der Stadt ein Geschäft für Baumaterialien geführt. Eines Abends sei er Zeuge der Belästigung einer Frau durch mehrere Hilfsarbeiter aus turkmenischem Gebiet geworden. Daraufhin habe er interveniert, die Schurken mit einer Schaufel in die Flucht geschlagen und die Frau in Schutz genommen. Als er dann in der Nacht seinen Laden habe schliessen wollen, seien die Turkmenen wieder aufgetaucht, hätten ihn zusammenschlagen und schliesslich mit einer Machete

umgebracht. Dann seien die Angreifer an ihren Arbeitsplatz zurückgekehrt, die blutigen Hände und Kleider gewaschen. Noch in derselben Nacht habe sich der Mörder in turkmenisches Gebiet abgesetzt. Das habe ein junger Mitarbeiter beobachtet, der zunächst von nichts wissen wollte; als aber ein Polizist einen Stiefel auf seine Hoden gestellt habe, mit der Drohung, diese zu zermalmen, habe er vom Mörder seines Sohnes berichtet. Daher habe ihn die Polizei in Turkmenistan ausfindig machen können, ohne ihn jedoch zu verhaften. Später habe sie ihn nach Teheran gelockt, festgenommen und der Gerichtsbehörde übergeben. Er sei dann wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Er, der Hausherr, habe schon damals gesagt, er werde ihn eigenhändig erhängen. So sei er am Tag der Hinrichtung im berühmten Gefängnis Ewin erschienen, wo der Mann auf einer Rollbank mit Strick um den Hals auf ihn gewartet habe, neben ihm noch zwei andere Verurteilte. Als alles vorbereitet gewesen sei, habe der Mörder seines Sohnes ihn um Gnade gebeten, worauf er ihm nur zugerufen habe: «Du Hurensohn, dich schick' ich in die Hölle!» Dann habe ihm jemand von weitem – wohl durch ein Megafon – den Befehl erteilt «zieh!», womit er den Strick am Fuss der Rollbank gemeint habe, den er zu ziehen hatte, um den Mann zu erhängen. Er habe aber gesehen, dass er mit dieser einen Bewegung auch die zwei anderen Verurteilten erhängen würde. Deswegen habe er laut gerufen «nur einen!». Darauf habe der Exekutionschef gebieterisch wiederholt «zieh!», und er habe erwidert «nur einen!». Dann habe er durch Herziehen des Stricks den Mörder seines Sohnes erhängt. Einer vom Personal habe ihn später gelobt, dass er sich im Ewin-Gefängnis so tapfer verhalten habe, dass er es gewagt habe, den Befehl des Chefs nicht zu befolgen, und dass er dabei sogar laut geschrien habe.